

# Drama in Olten: Chur verlor Below, Spiel und Toprunde

**Dramatik pur in Olten: Der EHC Chur gab in der Schlussminute einen scheinenden Sieg preis und verlor in der Verlängerung gar mit 3:4. Weil Herisau gleichzeitig in Luzern gewann, stürzte Chur in die Hoffnungsrunde ab.**

VON HANSPETER RENNHARD

Kein Regisseur hätte dieses Drama besser inszenieren können. Dabei sah in diesem lange Zeit braven Spielchen alles nach einem Sieg des EHC Chur aus. Die Toprunde war bis zur 60. Spielminute in Griffnähe. Das Churer Drama in drei Akten:

## Belows Matchstrafe

Erster Akt: Das Spiel lief ganz nach dem Geschmack der Churer, die nach dem ersten Drittel mit 2:0 führten. Nach dem ersten Sirenenton kam es zu einem kleineren Gerangel zwischen einigen Spielern. Dabei konnte sich Oleg Below nicht beherrschen. Er schlug die Stockschaufel in die Bauchgegend von Oltens Thomas Studer. Fünf Strafminuten plus Matchstrafe gegen Sünder Below waren die Folge. Ein hartes Verdikt, jedoch vertretbar für diese Riesendummheit des Russen.

Direkte Folgen hatte diese Strafe zu Beginn des Mitteldrittels nicht, weil die Oltener während den fünf Minuten Überzahlspiel extrem zahm blieben und das Churer Boxplay gut war. Oltens Goalie Aebischer liess gar ein schwaches Verlegenheitsschüssen von Michael Rosenast zur Churer 3:0-Führung passieren. Es schien, dass die Bündner mit diesem Shorthander alles klar machen würden. Dazu kam, dass der Totomat eine Luzerner Führung über Herisau anzeigte.

## Wende in der Schlussminute

Zweiter Akt: Die Schlussminute lief in Olten bereits an, Chur führte immer noch mit 3:1. Der Totomat signalisierte nun eine 5:4-Führung Herisaus in Luzern. Im Churer Lager wollte dennoch niemand etwas von Gefahr wissen. Doch als Oltens-Coach Ueli Hofmann seinen Torhüter vom Eis nahm, schoss Siegwart wie ein Blitz aus heiterem Himmel seinen zweiten Treffer (59:07). Nach einem Time-out kehrte Aebischer ins Goal zurück, machte jedoch seinen Platz 30 Sekunden vor Schluss erneut einem sechsten Feldspieler frei. Und was niemand mehr erwartet hatte, wurde wahr: Mittelstürmer Oliver Müller schoss 13 Sekunden vor Ablauf der regulären Spielzeit den Ausgleich zum 3:3. Damit war nicht nur eine Verlängerung nötig. Weil Herisau in Luzern gewann, brauchte nun Chur – wegen der schlechteren Tordifferenz

gegenüber Herisau – gar ein Sieg zum Erreichen der Toprunde.

## Die Rache des Albert Malgin

Dritter Akt: Es blieb den Churern nichts anderes übrig, als in dieser Verlängerung alles in die Offensive zu werfen. Harijs Witolinsch ging kaum mehr vom Eis, suchte den Abschluss mit der Brechstange. Zweimal schoss er knapp daneben. Nun kam die Frage auf, was wohl Below in diesem Overtime gebracht hätte? Dann entwischte Oltens-Keyplayer Yanick Dubé (62:25), doch der Kanadier wurde von Chur-Goalie Thomas Liesch gestoppt. Nochmals warfen die Churer alles nach vorne. Dabei liefen sie in einen klassischen Konter: Albert Malgin und ein weiterer Oltener zogen mutterseelenallein auf Liesch. Alle erwarteten einen Pass, doch Malgin sorgte selbst für den Höhepunkt dieses Churer Dramas, indem er die Scheibe aus naher Distanz ins rechte untere Eck setzte. Für die Churer brach eine Welt zusammen. Sie schämten sich derart, dass die meisten Spieler ohne «Shake-hand» den direkten Weg in die Kabine wählten. Anders Albin Malgin: Vor drei Wochen von Chur nach Olten abgeschoben, wurde der Russe zum gefeierten Helden. Er genoss es, von den Oltens-Fans aufgefordert, nochmals zu einer Extra-Ehrenrunde aufs Eis zurückzukehren.

► Kommentar in der 5. Spalte.

## Kommentar

Es war keine Niederlage der üblichen Art, welche sich der EHC Chur in Olten einhandelte. Wenn Trainer und Betreuer nachher von Dummheit sprachen, lagen sie mit ihrer Beurteilung richtig. Eine Dummheit allerdings, die man nicht so leicht vergessen wird – eine mit gravierenden, schmerzenden Folgen. Und zwar nicht nur für die kommenden

## Statt Top- nun Flop-Runde

VON HANSPETER RENNHARD

zwei, drei Wochen, sondern für den ganzen Rest der noch lange andauernden Saison.

Der EHC Chur war am Freitag Abend nach dem Luzern-Match mit dem fünften Sieg in Serie auf dem besten Weg, seine schwachen Phasen von Ende Oktober/Anfang November noch rechtzeitig auszubügeln. Der Lohn hätte sich mit einem weiteren Vollerfolg in Olten sehen lassen dürfen: ein dritter Rang in der Ostgruppe und damit die Qualifikation für die aus den je drei Ersten der Ost- und Westgruppe gebildeten Toprunde. Die Bündner hätten damit nicht nur die Playoff-Qualifikation auf einem Rang unter den ersten sechs auf sicher gehabt. Mit den Grasshoppers, Thurgau, Langnau, Lausanne und Martigny hätten in den nächsten zehn Heimspielen fünf recht attraktive Gegner je zweimal im Churer Hallenstadion gastiert. Das hätte sich positiv auf den Zuschaueraufmarsch ausgewirkt. Ohne Erfolgsdruck hätte die Mannschaft zudem mit Blick in die Zukunft ruhiger arbeiten und Nachwuchsspieler integrieren können. Und ohne Siegeszwang hätte man diesem Team noch die eine und andere Überraschung zugetraut.

Doch daraus wird jetzt nichts. Statt die Toprunde muss Chur nun die Hoffnungsrunde bestreiten. Hockey-Insider sprechen etwas böseartig auch von Flop-Runde... Bis Mitte Februar heissen die Churer Gegner jetzt Ajoie, Biel, Luzern, Olten und Servette. Allesamt garantieren sie nicht gerade für Eishockey-Spektakel. Eingebrockt hat sich die Woschakow-Truppe ihren Absturz unter die schwächeren NLB-Klubs nicht nur mit dem Spiel in Olten, sondern schon viel früher. Jetzt trauert man unnötig verlorenen Punkten in Luzern sowie daheim gegen Olten vergeblich nach.

Es ist ein kleiner Trost, dass Chur bei halbiertem Punktezahl nun aus der Pole-position zu dieser Flop-Runde startet. Auch sind die Playoffs noch nicht «abgefahren», doch das höchste aller Gefühle kann nun im besten Fall noch ein siebter Platz sein. Diese Platzierung ist den Bündnern durchaus zuzutrauen. Für die Playoffs ab 20. Februar 1997 bedeutet es allerdings auf jeden Fall, bereits in den Viertelfinals auf einen (über)mächtigen Gegner wie GC, Thurgau oder Langnau zu treffen. Die Wahrscheinlichkeit eines schnellen Ausscheidens ist dannzumal gross.

## «Kein Pech, sondern Dummheit»

VON HANSPETER RENNHARD

Es war kurz vor 19 Uhr: Albert Malgin begab sich mit Sohn Dimitri enttäuscht vom Oltener Kleinholz-Eisstadion auf den Heimweg. Er wusste, dass er gemäss einer vertraglichen Abmachung bei seinem Wechsel von Chur nach Olten in diesem wichtigen Spiel nicht dabei sein dürfte. Im Restaurant sassen Chur-Mäzen Ruedi Liesch, TK-Chef Heini Schmid, Pressechef Jürg Rageth und mit ihnen Tino Catti, die graue Eminenz des EHC Olten. Auf einen Zettel wurden zwei, drei Sätze notiert. Das Quartett setzte die Unterschriften auf das Papier. Ruedi Liesch dazu: «Aus sportlichen Gründen haben wir uns entschlossen, Albert Malgin spielen zu lassen.» Das Einlaufen der beiden Mannschaften fand um 19.25 Uhr ohne Malgin statt. Er wollte es sich gerade zu Hause gemütlich machen, dann kam der Telefonanruf; er musste sofort in die Halle zurückzukehren. Dem Russen

reichte es vor dem Anpfiff nur noch zu einigen Einlaufrunden.

Nach dem dramatischen Spiel herrschte verständlicherweise bei den Churer Klubverantwortlichen Konsterniertheit. Ruedi Liesch erklärte: «Ich bin an allem schuld, ich kam mit der Idee, Malgin spielen zu lassen. Aber die Mannschaft zeigte während den letzten zwei Minuten jenes Gesicht, mit dem sie vor einigen Wochen unter den Tabellenstrich stürzte. Ich lasse in der Churer Kabine Spiegel montieren, damit sich jeder ins Gesicht schauen und sich dabei die Frage stellen muss: Bin ich das, der in Olten eine so miserable Leistung geboten hat. Dabei wäre es einfach gewesen, in der Schlussminute die Scheibe aus dem eigenen Drittel zu spielen. Aber dazu sind sich etliche Spieler zu schade...»

Dass Albert Malgin spielen durfte, zeugte von sportlicher Fairness. Der

Russe wurde mit seinem Siegtreffer wohl zum Matchhelden. In der regulären Spielzeit hätte den Bündnern allerdings selbst ein Unentschieden zum Erreichen der Toprunde genügt. Und als die Oltener in der Schlussminute mit zwei Treffern den Ausgleich herbeiführten, war Malgin nur Zuschauer. Zusammen mit Roland Simonet sass er in dieser Zeit auf der Strafbank. Beide hatten je vier Strafminuten abzusitzen, das Spiel lief in Vollbesetzung weiter.

Harte Kritik richtete nach der Niederlage Churs Trainer Juri Woschakow an die Adresse seiner Spieler: «Sie haben meine Anweisungen nicht befolgt. Ich sprach in der Schlussphase mit jedem, appellierte an jeden, die Scheibe in die Zone des Gegners zu spielen und ein Forechecking zu betreiben. Stattdessen wurden tödliche Querpässe gespielt. Mit Pech hat dieser Spielausgang nichts zu tun, viel eher mit der Dummheit meiner Spieler.»